

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 27

Artikel: Die Wohlstands-Schlange
Autor: Gerlach, Renate
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-610095>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Wohlstands-Schlange



Von Renate Gerlach

«NEIN, SCHLANGEN VOR DEN GESCHÄFTEN gibt es bei uns nicht. Höchstens einmal vor den Kassen in den grossen Läden, vielleicht vor Weihnachten oder Ostern.» Das hatte er dem kleinen Mädchen seiner Verwandten in Polen geantwortet. Nun steht er in einer Schlange Menschen, an diesem sonnigen 29. Mai 1990. Zürich hat eine S-Bahn, ein neues Verkehrskonzept, neue Abonnements, neue Preise. Es gibt viele Fragen, die gestellt werden und nicht immer zu beantworten sind, und die Schlange vor dem Verkaufskiosk der Verkehrsbetriebe wird immer länger.

Es gibt aber auch viele Möglichkeiten, sich die Zeit des Wartens zu vertreiben. Man kann nachdenken, Zeitung lesen oder den Gesprächen der Mitwartenden zuhören. Er hat letzteres gewählt, denn was ihn am meisten interessiert, sind die Menschen, ihre Sorgen, ihre Wünsche, ihre Träume. Und das war schon immer so, seit er denken kann.

«Ziehst du am Donnerstag die Wanderschuhe an, oder gehst du in Turnschuhen?» fragt die sportliche Frau vor ihm ihre Begleiterin. «Weder noch, ich habe mir einen halbhohen Wanderschuh gekauft, einen ganz leichten, er gibt mehr Halt als nur Turnschuhe, ist aber wesentlich bequemer als ein schwerer Bergschuh, ich glaube, das wäre auch etwas für dich.»

«Bloss *das* nicht, um Himmels willen, nicht noch mehr Schuhe, ich weiss schon nicht mehr, wohin damit. Turnschuhe, Wanderschuhe, Joggingsschuhe, Surfschuhe, Tennisschuhe; mein Schuhschrank platzt aus allen Nähten.»

UM SCHUHE WAR ES AUCH GEGANGEN, ALS er letztes Jahr in der Schlange vor dem Lebensmittelgeschäft in einer polnischen Kleinstadt stand. Er hatte sich zum Einkaufen zur Verfügung gestellt, weil das Kind seiner Cousine krank war und sie nicht gut weg konnte. «Hast du endlich Schuhe bekommen für den Kleinen?» Das hatte die Frau mit dem dicken gutmütigen Gesicht ihre Tochter gefragt. «Ja, ich hab', aber frag mich nicht, was für welche. Am zweiten Tag war schon die ganze Seitennaht aufgerissen.» Die junge Frau sieht bekümmert aus. «Dann hätte ich sie zurückgegeben, ich finde, man muss sich nicht alles gefallen lassen.»

«Aber ich hatte doch die alten Schuhe schon weggeworfen, was hätte ich denn dem Kleinen dann anziehen sollen? Kannst *du* mir das vielleicht sagen?» Die Mutter konnte es nicht.

Dann war die Sache mit den Tomaten passiert. «Ich finde, hier werden viele Tomaten gekauft», hatte er nach seinem

Einkauf ahnungslos zu seiner Cousine gesagt.

«Es gab Tomaten?» Ihr Ton verriet nichts Gutes. «Und warum hast du keine gebracht?»

«Weil sie nicht auf dem Einkaufszettel standen», antwortete er selbstsicher, aber ganz wohl war ihm dabei nicht. Die Cousine hatte fast geweint, sie war ausser sich: «Bei uns kauft man Tomaten, wenn es welche gibt, und nicht, wenn sie auf dem Einkaufszettel stehen. Und man kauft so viele, wie man tragen oder bekommen kann, auch für die Verwandten und Freunde gleich mit. Es ist nie eine Frage, ob man soll, wenn man kann. So ist das hier, aber das kannst du ja nicht wissen.» Da hatte ihn das kleine Mädchen gefragt, ob es denn in seinem Land keine Schlangen vor den Läden gebe.

«WIR HABEN DIE FERIENWOHNUNG AUF Mallorca nun doch nicht gekauft», sagt der Mann links hinter ihm zu seinem Gegenüber. «Elsi findet es nicht gut, immer am gleichen Ort Ferien zu machen. Man muss Tapetenwechsel haben, sagt sie.»

«Aber ihr könntet sie doch zwischendurch vermieten, wenn ihr sie nicht braucht.»

«Elsi sagt, man kann nie wissen, was für Leute man da reinbekommt. Sie nehmen es vielleicht nicht so genau mit der Wäsche und dem Geschirr. Elsi hätte dann keine richtige Freude mehr an der Wohnung. Sie ist eben sehr akkurat.»

Auch um eine Wohnung war es gegangen, als er in Polen in der Schlange stand. «Ich habe ein grosses Stück Vorhangstoff kaufen können», sagte die Frau vor ihm. «Damit habe ich jetzt in der Küche eine Nische gemacht, in die wir das Bett für die Kinder gestellt haben. So werden sie nicht jedesmal wach, wenn jemand einmal in die Küche muss, und wir können am Abend fernsehen. Etwas braucht man eben auch. Nur, wenn dann das Kleine da ist, dann weiss ich auch nicht mehr, wie es dann gehen soll. Oder kannst *du* mir sagen, wie ich aus einer 2-Zimmer-Wohnung eine 4-Zimmer-Wohnung machen soll?» Die Freundin konnte es nicht sagen.

Er sieht mit grosser Genugtuung, dass er längst nicht mehr der letzte in der Schlange ist. Das ist ein schönes Gefühl, man ist sozusagen ein alter Hase. Eine gutaussehende Frau bleibt neben ihm stehen. An ihr scheint alles zu allem zu passen, sie sieht aus, als wäre sie gerade einem Modejournal entstieg. «Du liebe Zeit, was ist denn das für eine Schlange?» fragt sie entsetzt.

Er verbeugt sich leicht: «Madame, bitte nehmen Sie ihren Platz ein, Sie sind hier genau richtig. Dies ist eine Wohlstandsschlange.»